Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

gestern jährte sich zum 500sten Mal der Thesenanschlag Martin Luthers in Wittenberg und der Beginn der Reformation - heute feiern wir Allerheiligen.

Die Frage ist ja, ob diese beiden Feste nicht doch irgendwie zusammengehören oder zumindest zusammenkommen können. Denn es gilt ja nach wie vor die alte katholische Gewissheit, dass die Kirche „semper sancta et reformanda „ sei, also immer heilig und zugleich immer zu reformierend. Am Ende steht dann sogar die Frage, ob nicht Martin Luther – wenn das mit der Reformation und der Kirchenspaltung einen anderen Verlauf genommen hätte – heute in der Schar der katholischen Heiligen stehen würde.

Wir haben das damals in der Zeit meines Studiums in gewisser Weise vorweg genommen. Mit dem Leiter der Choralschola des erzbischöflichen Thelogenkonviktes Albertinum in Bonn hatten wir eine Wette abgeschlossen, dass er den Martin Luther nicht in der Allerheiligenlitanei während der Priesterweihe im Kölner Dom einbauen könnte. Ich glaube es war so 1984 und Joseph Kardinal Höffner war unser Erzbischof. Als dann während des feierlichen Gottesdienstes vor der Weihe die Allerheiligenlitanei kam, hörten wir auf einmal den Ruf „Heiliger Martin von Eisleben“ und der ganze Dom antwortete: „Bitte für uns“. Mir ist nicht bekannt, dass sich damals jemand darüber aufgeregt hätte, oder dass das hochnotpeinliche Konsequenzen gehabt hätte. So war dann der Reformator Martin Luther in die katholische Allerheiligenlitanei aufgestiegen – zumindest für ein Jahr.

Nun will ich hier Martin Luther nicht heilig sprechen aber die Betrachtung seines Lebens und Wirkens könnte für uns Katholiken ja durchaus aufschlußreich sein für die Zukunft unserer Kirche.

Martin Luther hat ja mit seiner Frage „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ den Kern der Fragestellung des damaligen Menschen getroffen, der sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts in einem epochalen Wandel befand. Heute gilt die Reformation als eine der Zeitmarken mit der die „Neuzeit“ begann. Neu war, dass sich der Mensch als Individuum wahrzunehmen begann: wie finde ich einen gnädigen Gott? Und nicht mehr die Frage: wie finden wir als Kollektiv – sei das die Kirche als Volk Gottes oder das heilige römische Reich deutscher Nation – unser Heil.

Meine Schwestern und Brüder,

diesen Bruch in der Selbstwahrnehmung des Menschen können wir bis heute in den unterschiedlichen Kirchen wahrnehmen. Ich übertreibe das jetzt einmal etwas. Uns Katholiken geht es immer noch und manchmal nur um das große Ganze – individuelles Glück spielt da keine Rolle, sondern man/frau muß sich dem großen Ganzen unterordnen und gegebenenfalls muß dann der Einzelne eben auf sein Glück verzichten. Bei den Evangelischen ist das anders. Da geht es zunächst darum, dass *„jeder nach seiner Facon glückselig werden kann“*, wie es Alte Fritz, der König von Preußen (1712-1786) einmal gesagt haben soll. Die Folge davon ist, dass die evangelische Kirche in zig unterschiedliche Richtungen und Gruppierungen auseinander fliegt, wo jeder zwar sein individuelles Heil findet aber das Gesamte aus dem Blickwinkel gerät.

Genau dieses Problem zwischen „individuellem“ und „kollektivem“ Heil ist ja eigentlich die Aufgabe der einen Kirche. Allerheiligen ist da ein guter Feiertag, denn er hält uns unsere Aufgabe als Kirche vor Augen: es geht um das Heil aller.

Und genau da können wir als Kirchen durchaus voneinander lernen. Reformation – das heißt ja übersetzt nichts anderes als: Rückführung und Rückformung auf das, was Jesus gewollt hat – täte sowohl der evangelischen Kirche als auch der katholischen Kirche gut.

Nur wie soll das geschehen? Wir fangen da für gewöhnlich immer mit der Einheit im Gottesdienst, also dem „gemeinsamen Abendmahl“ an. Ich persönlich halte das für sehr hinderlich, weil wir damit das Fernziel zum Nahziel machen. Wie soll das geschehen, wenn unsere katholischen Gemeindemitglieder schon so individualistisch sagen: *wenn dieser oder jener Priester aus der Sakristeitür rauskommt, dann gehe ich wieder aus der Kirchentür auf der anderen Seite raus.* Und jetzt stellen Sie sich doch bitte unseren katholischen Gottesdienstindividualismus einmal um den evangelischen Gottesdienstindividualismus bereicht vor! Schlimm ist das nicht – weil eben jeder Jeck anders ist und auch was anderes im Gottesdienst für sich braucht. Das Schöne an der katholischen Einheit ist ja auch, dass sie vielfältig sein kann – nur einfältig sollt sie nicht sein.

Das mit der Einheit der Kirche, das kriegen wir viel eher hin, wenn wir tatsächlich an das „Heil“ der Menschen denken. Wo und wie können wir konfessionsübergreifend daran arbeiten und dabei mitwirken, dass Menschen in Not Hilfe finden können? Wir müssen nicht eine katholische „Caritas-Beratungsstelle“ und eine evangelische „Diakonie-Beratungsstelle“ am selben Ort betreiben. Da können wir personelle und finanzielle Ressourcen zusammenführen. Unser ökumenischer Hospizverein macht es uns vor.

Wir müssen nicht katholische oder evangelische Jugendarbeit in winzigen und vor sich herkrebsenden Gruppen machen, sondern wir könnten uns auch zusammen um die Jugend kümmern. Ob das katholisch oder evangelisch ist, das ist den Jugendlichen doch so und so egal – die Hauptsache, da passiert was für sie.

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,

wenn wir das wagen würden, dann könnte „individuelles und kollektives Heil“ zusammen kommen. Dann könnte etwas spürbar werden von dem Heil das Gott uns allen zugedacht hat.

Und dann könnten wir heute miteinander Namenstag feiern, denn wir können die Heiligen von heute sein – ob katholisch oder evangelisch – denn an uns und durch uns wird Gottes Heil spürbar. Amen.